kapitalismus überlassen, statt sie der Gesamtheit, die nach dem Kriege so dringend auf die Erschließung neuer Einnahmequellen angewiesen sein wird, zuzuführen? Freilich müßten wir lernen, unsere Staatsbetriebe etwas weniger bureaukratisch und schwerfällig zu organisieren, als dies bis jetzt der Fall war. Auch ein „gemischtwirtschaftliches" Unternehmen, das die Privatinitiative nicht ganz ausschließe, käme vielleicht in Frage. G. D.

Die verschwundenen Manuskripte.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Ungefähr sechzig deutsche und österreichische Gelehrte sind einem seltenen Schwindel zum Opfer gefallen. Bei den ersten Literaturhistorikern Deutschlands und Oesterreichs, zumeist Universitätsprofessoren, erschien vor einiger Zeit ein Mann von distinguiertem Aussehen und vornehmen Manieren, der sich als „Studienrat Professor Dr. Paul Cremer" vorstellte. Er gab an: Er habe vom deutschen Kaiser den Befehl erhalten, ein Sammelwerk unter dem Titel „Deutsche Dichter und der Krieg" herauszugeben. Der Kaiser habe „einstweilen" 5000 Mark aus seiner Privatschatulle für das Werk bewilligt, das unter anderem enthalten soll: „Goethe und der Krieg", „Schiller und der Krieg", „Lessing und der Krieg", „Freiligrath und der Krieg", „Theodor Körner und der Krieg", „Ernst Moritz Arndt und der Krieg". Dazu benötige er (Prof. Dr. Cremer) der hervorragendsten Literaturhistoriker als Mitarbeiter. Eugen Diederichs in Jena habe den Verlag des Werkes übernommen. Dieser wolle für den Druckbogen, sofort nach Erhalt des Manuskriptes, 50 Mark Honorar zahlen. Er (Prof. Dr. Cremer) sei ein persönlicher Freund des früheren Kultusministers Dr. v. Studt und erfreue sich in außergewöhnlichem Maße der Gunst des Kaisers. Er zeigte ein sehr schmeichelhaft gehaltenes Schreiben des Herrn v. Studt vor, auf dem gedruckt zu lesen war: „v. Studt, Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten". In einem Schreiben sprach v. Studt „dem Studienrat Professor Paul Cremer" für sein Werk: „Christus unter den Menschen" größte Anerkennung aus und teilte ihm mit: „Seine Majestät der Kaiser interessiert sich sehr für das Werk." Jeder, der sich mit der Bibel befasse, so habe sich Seine Majestät geäußert, sei genötigt, „Christus unter den Menschen" zu lesen. —

Die so angesprochenen Gelehrten fühlten sich sehr geehrt, einem Wunsche des deutschen Kaisers zu entsprechen. Studienrat Professor Dr. Paul Cremer erhielt nach verhältnismäßig kurzer Zeit etwa 60 sehr wertvolle Manuskripte für das Sammelwerk. Honorar erhielt jedoch niemand. Das Sammelwerk ist nicht erschienen. Die Gelehrten faßten infolgedessen den Entschluß, angesichts der fertigen Manuskripte, das Werk gemeinschaftlich herauszugeben. Allein Studienrat Professor Dr. Cremer war nicht zu finden. Um nun wenigstens die Manuskripte wiederzuerlangen, wandten sich die gelehrten Verfasser an den Schutzverband deutscher Schriftsteller. Diesem gelang es mit Hilfe seines Syndikus, des Rechtsanwalts Dr. Alfred Klee, wohl nicht die Manuskripte herauszubekommen, aber doch den Besteller festzustellen. Er war ein Schriftsteller Robert Wendlandt, der in Berlin, Möhlertstraße 8, ein möbliertes Zimmer bewohnte. Er will Mathematik studiert haben und in Leipzig eine Zeitlang Redakteur gewesen sein. Den Titel „Studienrat", so gab er an, habe er von der Sorbonne in Paris, den Titel „Professor" von der Universität Tokio erhalten. Rechtsanwalt Dr. Klee machte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Diese leitete ein Verfahren ein und stellte fest, daß die ganze Erzählung des angeblichen Studienrates Professor Dr. Cremer Schwindel sei. Weder der Kaiser noch der ehemalige Kultusminister kennen Herrn Wendlandt. Der Brief des Herrn v. Studt war gefälscht. Wendlandt ist wegen eines ähnlichen Schwindels bereits einmal bestraft worden. Diesmal mußte jedoch die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen, da Wendlandt geisteskrank und bereits entmündigt ist. Auch zivilrechtlich ist dem Manne nicht beizukommen, da jetzt weder sein Aufenthalt, noch der Verbleib der Manuskripte zu ermitteln ist. Es hat auch nicht den Anschein, daß Wendlandt in betrügerischer Absicht gehandelt hat, zumal er die Manuskripte nicht verwerten kann. Vielleicht gelingt es noch, den geistesgestörten Mann wieder aufzufinden und der Manuskripte von ihm herauszubekommen. zk.

Die Bekämpfung der kleinasiatischen Heuschreckenplage im Kriege.

Da die Hymnolgne der Bedrohung Kleinasiens durch die in ungeheuren Mengen auftretende marokkanische Wanderheuschrecke auch trotz den von der türkischen Regierung ins Werk gesetzten Gegenmaßregeln nicht aufgehalten werden konnte, und so eine zur Kriegszeit doppelt und dreifach gesteigerte Gefahr darstellte, wurde im letzten Jahre der Kampf gegen diese Plage regelrecht organisiert und die Ausführung deutschen Fachleuten übertragen. Die Leitung hatte, wie einem Bericht des gegenwärtig in Konstantinopel tätigen Dr. G. Bredemann in der Umschau zu entnehmen ist, der Referent für Landwirtschaft beim Kaiserlichen Gouvernement von Kamerun, Regierungsrat Dr. Bücher, den der Berichterstatter selbst praktisch zur Seite stand. Die marokkanischen Wanderheuschrecken legen ihre Eier in Paketen von durchschnittlich 35 Stück, im Juli und in der ersten Hälfte des August zwei bis fünf Zentimeter tief in die Erde ab. In einem einzigen Quadratmeter des Erdbodens finden sich oft mehrere hundert dieser Eierpakete. Nach acht bis neun Monaten, also im März und Anfang April, schlüpfen die Larven aus, die sich unter viermaliger Häutung zu ihrer normalen Größe entwickeln. Ihrem außerordentlich ausgebildeten Gesellschaftstrieb folgend, bilden sie kleine Gruppen, die sich später während der Nahrungssuche andauernd vermehren, bis schließlich ganz große Wanderzüge sich gesammelt haben. Diese Züge sind häufig viele Kilometer breit und einen bis zwei Kilometer tief, sie wandern nur tagsüber, während der Nacht fressen sie. Jeder Landschaftsstrich, den sie des Nachts besuchen, ist unweigerlich verloren.

Die türkische Regierung hatte zur Bekämpfung dieser höchst gefährlichen Plage bereits im Jahre 1912 ein sogenanntes Heuschreckengesetz erlassen, das jeden im Umkreis von drei Stunden von einer in Mitleidenschaft gezogenen Oertlichkeit wohnhafte männlichen Bewohner von über 15 Jahren zur Dienstleistung bei den Bekämpfungsarbeiten verpflichtete. In Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse wurde zu Beginn des Jahres 1916 diese Dienstpflicht auch auf die weibliche Bevölkerung, die bis zu fünf Stunden von den betroffenen Oertlichkeiten wohnhaft ist, ausgedehnt. Doch erst die deutsche Kommission richtete die unerläßliche Organisation nach militärischem Vorbild ein. Und zwar erhielt jeder von der Heuschreckenplage heimgesuchte Sandschak einen sogenannten Bekämpfungsdirektor, dem vier bis fünf Bekämpfungsoffiziere, sämtlich ehemalige Hörer der Landwirtschaftlichen Hochschule, beigegeben wurden. Nach ihrer Ankunft in der Türkei machten diese deutschen Beamten in Konstantinopel noch einen besonderen Spezialkursus durch. Da die Bevölkerung zur Hilfe nicht ausreichte, wurden vom Kriegsministerium noch fünfzehn Arbeiterbataillone abkommandiert. Die Bekämpfung wurde also von 14 Direktoren, 72 Offizieren, ungefähr 1000 aus der örtlichen Bevölkerung rekrutierten sogenannten Poursoutveuren, 10 000 Arbeitssoldaten, der sämtlichen Landbevölkerung und einem beträchtlichen Teil der Stadtbevölkerung in den in Frage kommenden Gebieten vorgenommen. Die zwei Hauptaufgaben waren Vernichtung der Eier und Vernichtung der Larven. Zu dem ersteren Zweck wurde der Boden umgepflügt. Wo dies nicht möglich war, mußten die Eier auf sehr mühsame Weise mit der Hand gesammelt werden, um in den behördlichen Annahmestellen abgegeben zu werden. Ueber die sogenannte Pflichtmenge hinaus abgelieferte Eier wurden von der Regierung bezahlt. Während der Bekämpfungsperiode des Jahres 1916 wurden ungefähr 35 000 Hektar Heuschreckenboden umgepflügt und 6420 Tonnen Eier gesammelt und der Vernichtung zugeführt. Die arme Bevölkerung erhielt für ihre Arbeit über das Pflichtmaß hinaus insgesamt 50 000 M. Zur Vernichtung der ungeflügelten Larven wurden früher einfache Kesseltreiben veranstaltet und die zusammengetriebenen Larven totgetreten oder totgeschlagen. Es galt, eine neue Bekämpfungsmethode zu erfinden, um geringerem Aufwand an Menschenkräften größere Erfolge gegenüberzustellen. Diesem Zweck diente die von Dr. Bücher eingeführte „Zinkmethode". Quer zur Wanderrichtung des Heuschreckenzuges wurde eine der Breite des Zuges entsprechend ausgedehnte Zinkblechwand errichtet, und an der zur Wanderung zugewendeten Seitenwand Fangeimer ausgehoben. Die Larven können das glatte Blech nicht übersteigen, gleiten ab und fallen in die Gruben hinein, alle anderen folgen den Führern. Im letzten Jahre wurden 150 Kilometer Zinkblech verwandt, im nächsten Jahre will man ganze Zinkapparatkolonnen von 750 Kilometer errichten. Die Erfolge waren so groß, daß insgesamt 250 000 Tonnen Larven vernichtet werden konnten, die täglich 250 Millionen Kilo Grünfutter hätten vertilgen können. Demnach wurde die bedeutsamste Gefährdung der Landwirtschaft in Kleinasien durch das deutsche System zum ersten Male mit vollem Erfolg abgewandt.

Bunte Chronik.

Treibriemen aus Stahl. Ein Beweis der Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie an die durch den Weltkrieg hervorgerufenen Herstellungsbedingungen wird durch die Verwendung von Stahlbändern als Ersatz für Lederriemen erbracht. Zwar ist seit Jahrzehnten schon bekannt, daß sich Stahlbänder sehr gut als Treibriemen zu Kraftübertragungen eignen, ohne daß jedoch diese Art der Antriebsübermittlung nennenswerten Eingang in die Maschinentechnik gefunden hätte.

Jetzt werden Treibriemen aus Stahlband auf den Markt gebracht, und zwar, wie die Umschau mitteilt, mit fortlaufender Lochung. Diese Stahlriemen haben auf ihrer ganzen Länge — je nach Breite — mehrere Reihen systematisch geordneter Löcher, wodurch die beliebige Verbindung des Riemens an irgend einer Stelle ermöglicht wird. Diese Stahlbänder werden in einer Stärke von 0,5 bis 0,6 Millimeter bis zu der allgrößten Kraftübertragung verwendet und eignen sich besonders für hohe Geschwindigkeiten, da sie sehr geschmeidig und dünn sind und sich in der Länge nicht dehnen. Infolge ihrer Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse können sie überall Verwendung finden und durch besondere Maßnahmen gegen Rost geschützt werden.

Ein weiterer Vorzug ist die Preisfrage: Riemen aus Stahl sind bedeutend billiger als Lederriemen, auch steht das Rohmaterial unbegrenzt zur Verfügung. Deutschland hat jährlich für 45 Millionen Mark Treibriemen hergestellt, im Jahre 1913 sind davon ungefähr für 18 Millionen Mark ausgeführt worden.

Eisenbahnstörungen durch Gummimangel. In den Eisenbahnverbindungen zwischen Mittel- und Nordschweden sind seit einiger Zeit häufig Störungen eingetreten, die meistens auf Zugverspätungen zurückzuführen sind. Die Ursache hierzu ist neben der dort gegenwärtig herrschenden großen Kälte die schlechte Beschaffenheit der Vacuumbremsen. Wegen Mangels an Gummi sind die Vacuumleitungen immer schlechter geworden, und alle Versuche der Eisenbahndirektion, hierzu geeigneten Gummi nach Schweden einzuführen, sind durch die Engländer vereitelt worden.

Die Affensprache als Jagdmittel. Eine seltsame, bisher in dieser Art wohl noch niemals abgehaltene Affenjagd soll demnächst in Afrika stattfinden. Eine Expedition, ausgerüstet vom amerikanischen Museum für Naturgeschichte, wird sich zu diesem Zweck unter Leitung des „Sachverständigen der Affensprache", Professor Richard Lynch Garner, nach dem französischen Kongo begeben. Professor Garner verdankt seinen Ruhm als Kenner der Affensprache seinem siebenjährigen Studium der Affenlaute und hat ein Affenwörterbuch zusammengestellt, das, wie aus Neuyork versichert wird, jeder anständige Affe verstehen muß. Diese Kenntnis soll bei der Jagd als Lockmittel verwendet werden. Und zwar will Professor Garner die Affen in dieser Sprache bis zu jenen Stellen heranlocken, wo die Jäger mit den Gewehren lauern.

Wir Soldaten der Menschheit.

Nicht Minen, Granaten, Angriff und Blut,
nicht Massengräber und Siegesfanfaren —
Wir tragen in uns eine heilige Glut,
die wollen wir hüten und treu bewahren.

Ach, alle Angst und Sehnsucht und Pein
und alle wilden Stürme verloben.
Wir wollen Soldaten der Menschheit sein
und fröhlich das schaffende Leben loben.

Wir wollen aus dieser wütenden Qual
hinab in die Städte großer Maschinen,
wir wollen im sausenden, dröhnenden Saal
der göttlichen Arbeit inbrünstig dienen.

Wir wollen, daß unsere strotzende Kraft
nicht elend und müde im Graben vermodert:
Wir haben ein Herz voll Leidenschaft,
das steil in die Enge der Werkstatt lodert.

Wir alle kommen aus Norden und Süd' . . .
Wir wollen endlich Friede auf Erden!
Unser Herz brennt eine heilige Glut,
daß alle Menschen brüderlich werden . . .

Max Barthel (Vogesen).

Eingegangene Druckschriften.

Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 42 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Willy Alfschul: Eduard Bernstein als Annexions- und Kriegspolitiker. Paul Hirsch, M. d. A.: Vom preußischen Wahlunwesen. Wilhelm Dröll: Gefährliche Bahnen. Balticus: Essen und Deutsche. A. Grigorjanz: Die Balkanfrage und der Balkanbund der Völker. Heinrich Cunow: Keine Illusions-, sondern Realpolitik! Heinrich Lersch: Weiter! Glossen. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährlich 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Ina Seidel: Das Haus zum Monde. Roman. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. Preis 3.50 M. — Eine weiche, aber kraftvolle Stimmung liegt über dem einfachen Geschehen, das der Dichterin genügt, tiefe Blicke in Menschenseelen zu tun. Das Problem „Mutter und Kind" ist es, das sie beschäftigt und träumen läßt. Unendlich zart sind die Fäden, die sie aufspürt, und ein überströmendes Weibgefühl läßt sie diese Fäden bis in die feinsten Regungen der Mutterseele bloslegen.

Hans Reißiger, Totenfeier. Oden aus dem Krieg. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geh. 1 M., Pappbd. 1,50 M. Hans Reißiger, der Verfasser des Romans Maria Mariken, ist gleich manchem andern jungen deutschen Dichter im Krieg: es wurde sein Amt, Verwundete aus der Feuerlinie in die Lazarette abzutransportieren. Er hatte vor dem Krieg Gedichte Walt Whitmans übersetzt, des großen Menschenfreundes, dessen Heldennatur während des amerikanischen Bürgerkrieges ihre Arbeit in den Lazaretten suchte. Und vom Rhythmus Whitmans ließ sich Reißiger bestimmen, als er den Toten und Verwundeten, der Nacht und dem Vaterland diese dreizehn Oden sang.

Täglich Telaph. 14 380 [A 14] Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 — Anfang 8 Uhr — Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hätte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten werktags u. Sonntags nachm. gültig.

Hofbrauhaus Dresden
empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

Bäcker- u. Konditor. H. Kretzschmar Pegauer 1. Telephon-Nummer 11453.
Franz Laux Altstadt, 26. Eckestärkengasse
Rudolf Müller Schlesischer 41 Prima Qualität
Friedr. Roßner Seeta-Allee 26 b. Tel. 12623
Kurt Wache, Chemnitzer 31.
Otto Zimmermann Leipziger Str. 179

Brauereien, Bierhdlg. alkoholfr. Getränke.
Brauerei Döhlen
empfiehlt ihre vorzüglichen Einfach-, Böhmisch-, Lager- u. Münchner Biere.
Spezialität: ff. Ritterbräu.
Trinkt „Polnisch Einfach"
Immer noch in altbekannter Güte.

Waldschlößchen Jubiläums-Bier
ist das Lagerbier in höchster Vollendung

Praktischer Wegweiser
Besonderer Beachtung empfohlen — empfehlensw. Geschäfte — Erscheint wöchentlich einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten
Pietät u. Heimkehr
Am See 36 Fernruf 20157, 20158, 6450, 25091
Bautzenerstr. 31

Automaten
„Automat" Wilsdrufferstr. 25.

Badeanstalten
„Margarethenbad" alle Art Bäder Leutnerstr. 75. Tel. 7028.

Drogen, Farben
Max Rich. Hartig
Rosen-Ecke Meißnerstraße.
Nicolai-Drogerie Curt Schulze Zöllnerstr. 1.
Spaltenholz & Riey Tel. 13183 Pillnitzer Str. 30. Ecke Neustädter
R. Peters Nchf. Drog., Farb., Chemik. Markgrafenstr. 20
Weißlin-Drogerie Weißinerstr. 13
Franz Schael Annenstr. 31. Spez.: Tinten

Cigarrenhandlung
Richard Kramer Hauptstr. 24. alle Tabake, lose ausgewogen.
Emil Schirwinsky Wettiner-Str. 4

Cigarettenfab., trustfr.
„Continent" fabriz. als Spezialität: Preisgekrönt 25 „Marschall" Cigaret.

Fleischereien
Emil Bähr, Wettinerstr. 28.
Robert Peschke Kasernenstr. 7 Tel. 10442.

Hüte, Mützen
H. Marsal Schaffelstraße 24.

Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufakturw., Wäsche
Leupold Marienstr. 1. (4%)

Eisen- u. Stahlw., Waffen
Hecker's Sohn Leipziger Str. 189. Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel.

Kolonialwaren
Max Heller, Schlesischerstr. 31, Ecke Friesenstr. 5%, Spirit., Zigarren 5%.

Manufakturwaren und Wäsche
A. & F. Schäller Ecke Leipziger- u. Rosenstraße. Kleiderstoffe, Wäsche, Wollwaren
Gebr. Köhler Strumpfwaren eig. Fabrik, Alaunstr. 34

Verkehrslokale
Beliebtes Speiselokal Reichel-Bräu Große Bestellungen
„Annenhof" vorzügliche Küche, echte Biere. Fremdenz., z. Fr. Annenstr. 23-25

Uhren und Goldwaren
Heinr. Richter Marcgrafenstr. 42 gegenüber d. Kaserne.
R. Röber Königsbrückerstr. 32 neb. Lindenapth. T. 6633.

Weine, Liköre.

Wasch- u. Plättanstalt
Berliner Dampfwäscherei Florastr. 4 Tel. 15725

Weiß- und Wollwaren
Ferd. Ed. Hänel Wett.-u. Steppd.-Fabr. Königsbrückerstr. 4 Tel. 20627

Bäckerei
Helenie-Bäckerei Paul Mitschke

Briefmarken
Otto Rothe, Brief-Briefmarken, Meißnerstr. 41.

Bippoldiswalde
„Billige Lampenecke"
Paul Becher Nachflgr. H. Pfuhe Haus-Gerät, Werkzeuge u. Eisenbahnartikel.
G. Meyner Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Likörfabrik

Ottendorf-Okrilla
R. Nuddel Drogen, Farben und Kolonialwaren.

Dresden-Cotta
M. Stange, Fleischermeister
Rind- u. Schweineschlächterei Telephon 6861.

Dresden-Löbtau
Kaufhaus Haller
Drei-Kaiser-Hof Ecke
Billige Kleiderstoffe.
L. Hoffmann Kesselsdorfer Straße 90.
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion, Manufaktur- u. Wollw.
Viktoria-Drog. W. Franz Kesselsdorfstr. 10

Dresden-Übigau
Rudolf Eichler
Kolonialwaren, Drog., Farben, Cigarren, Spirituosen.

Radebeul
R. Gesser Bahnhofst. 31, Gummiw. Verbdst., Trik. u. Wollw.

Dresden-Striesen
Otto Prenzel Striesbergerstr. 26. Feinbäcker., Konditor.
Wilh. Uhlemann, Kgl. S. H. S. Landes-Lieff., Tittmannstr. 19.
P. Müller Drog., Wäsch- u. Feinkostgeschäft Wilmsdorf. Schaffenstr.

Gorbitz
Gust. Pöllmann Fleisch- und Wurstwaren.

Niedersedlitz
Fr. Günther
Klempnermeister
Installat., Haus- u. Küchengeräte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170117/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG